CHRISTUS JUGEND
ORGAN DES VERBANDES DER KATHOLISCHEN JUNGMÄNNER- UND JUGENDVEREINE DER DIÖZESE KATOWICE
Jahrgang 2. Nr. 19 Sonntag, den 17. September 1933

Einer der Getreuen. — Gelöbnis an Mariä.

Jeden Morgen kniet in unserem Pfarrkirchlein ein junger Mann. Man merkt ihm den Auslander auf den ersten Blick an. Allsamstags geht er zur hl. Beichte und jeden Morgen zum Tisch des Herrn. Wer mag das sein? Ein junger, spanischer Gelehrter! Einer, der sich hier studienhalber aufhalt und ernstlich den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein arbeitet in wissenschaftlichen Werken. Seine Mutter ist tot. Sein Vater und sein einziger Bruder leben in Spanien. — Wie oft haben unsere guten Mutter schwerste Sorgen um ihre Kinder, wenn sie sie in die Stadte und Grossstadte ziehen lassen. Werden sie auch ihren Pflichten gegen Gott und Kirche treu bleiben? Werden sie auch nicht trotz der vielen Mahnungen abirren vom geraden Wege? Werden sie auch getreulich der Mutter all das schreiben, was sie bewegt und sich nicht an irgend jemand, den sie gar nicht weiter kennen, vertrauensselig wegwerfen und so ein armes Opfer werden, wie schon so viele andere vor ihnen? Und da steht nun dieser junge Spanier mutterseelenallein in der grossen Stadt. Im wilden Getriebe, wo die Versuchungen sich an ihn heranschlangeln und ihn zu vergiften suchen — und mit seinen 28 Jahren steht er unberührt von allem auf dem Platz, auf den ihn Gott berufen hat. Und er ist einer von denen, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, sich zu bilden, etwas Neues zu sehen, Schönes zu suchen. Kleine Wochenendreisen, die ihm die Herrlichkeit unseres Vaterlandes zeigen; Ausfluge, die ihn durch Wald und Felder führen; den Photokasten umgeschnallt, die Baskenmutze in der Tasche, den Regenmantel über der Schulter, so wandert er los, wenn der Samstagnachmittag gekommen ist. Und trotzdem die Pünktlichkeit morgens in der fruhen Messe! Keine Mudigkeit wird vorgeschutzt! Kein sich mal „Ausruhen wollen“ nach der nachtelangen Arbeit! Nein, der Morgen gehort Gottes Sohn vor dem Tabernakel, gehort dem Gebet für den ganzen folgenden Tag, dem Flehen um Segen zu aller Arbeit und für die Lieben in der heimatlichen Ferne und — seinem schwer geprüften Vaterland! Steht nicht manches Sorgenkind einer guten, treuen Mutter beschamt vor einem solchen jungen Menschen, dessen ganze Verantwortung auf den eigenen Schultern ruht? Wie gern reden unsere jungen Leute herum am „Unmodernen“, nicht mehr „Zeitgemässen“ unserer Kirche, am Beschneiden „persönlicher Freiheit und Entwicklung“, wenn die Christenpflicht lautet: Der Katholik gehort des Sonntags in die Kirche vor Gott seinen Herrn! Und unter diesen jungen Leuten ist gar so mancher, der von der ersten bis zur letzten Klasse mit der Schule und dem Lernen auf dem Kriegsfuss gestanden hat, der ganz genau weiss, dass ihm uberall noch vieles fehlt an Bildung und geistiger Gewandtheit, und der sich dennoch zu diesen Einwänden erdreistet. Und hier ist einer der Getreuen des katholischen Spaniens, der nicht liebäugelt mit sozialistischen oder kommunistischen Phrasen, dem die historische Vergangenheit seines Vaterlandes, die eng verwachsen ist mit dem Ruhm und dem Emporblühen der Gotteskirche, zutiefst im eigenen Herzblut klopft und ihm Herzenssache bedeutet. Und dennoch ist er ein junger Gelehrter, einer, der studiert hat, die Welt durchreist hat, der seinen „Doktor“ erworben hat und unermüdlich weiterstudiert. Nein, ihr jungen Leute, er ist nicht „zu klug“ und „aufgeklart“, wie ihr so gern von euch selber meint, um Gott alltaglich zu dienen, die hl. Messe für die ernsten Anliegen, die sein Herz bewegen, aufzuopfern! Gewiss haben auch wir viele junge Manner, die diesem Spanier gleichen, aber konnten es nicht noch viel mehr sein? Konnten es nicht alle Sohne in jeder Familie sein? Mit allen nur erdenklichen Mitteln ist man bemuht, die Not in unserem Volke zu lindern, der Arbeitlosigkeit beizukommen, die Familien zu festigen, neu zu sichern, aufzubauen. Katholische, junge Männer, wer immer ihr sein mogt, ob studierte oder nichtstudierte, Handwerker oder Burogehilfen, begleitet das Werk zu unseres Volkes Aufstieg mit eurem mannlichen Gebet! Lasse sich keiner von diesem und jenem oder gar von diesem jungen Spanier in den Schatten drangen! Betet für eure Familien! Betet für euch selber! Ein Volk von Betern lasst der Herrgott nicht untergehen! Nicht einen Getreuen allein, von dem dann einmal das Beispiel rühmlich erzahlt, will Gott im Himmel, sondern ein ganzes Heer von Getreuen! Reiht euch ein, ihr jungen Manner, in dieses Heer der Gottgetreuen! Opfert in seinem Namen eine Morgenstunde für die heilige Messe! Dient gerade ihr Jungen, auf denen unsere Zukunft liegt, eurer Familie, eurem Volk und eurer Kirche im tiefen Gebet!

Kerngesund sein, das ist die Sehnsucht so vieler und der Stolz so vieler zugleich! Und wer kerngesund ist, der mag gern meinen, ihm konne eine Krankheit nichts anhaben! Er mochte dem Tod ins Gesicht lachen, denn noch bleibt er weit hinter ihm zurück! Da gibt es viele gerade von den Gesundesten, die frisch und flott drauf losleben, verwegen und ungestüm sind, die das ernste Wort absichtlich überhoren, das dann und wann von der Kanzel fallt und auch die Jungen mahnt, an ihr Sterbestündlein zu denken.

Am letzten Sonntag war's. Sonnenschein und Himmelsblau — und ein ganzer Verein junger, frischer, froher Kerle zog singend aus der Stadt ins Freie. Einer war immer tollkühner mit Spassen und Kunststuckchen als der andere. Als es zum Baden ging, war die Stimmung noch ausgelassener. Da plotzlich stand der Tod mitten unter ihnen. Keiner hatte ihn richtig gesehen, geschweige, dass ihn auch nur einziger geahnt hatte. Der Jupp, der fidelste von ihnen war lautlos im Wasser untergegangen. Was war geschehen? Ein Herzschlag, nichts weiter. Etwas ganz Alltagliches, Gewohnliches, was man schon hundert-

mal gehört und gelesen hat: Beim Baden vom Herzschlag ereilt und ertrunken! Erst spät am nachsten Morgen fand man die Leiche dieses jungen, kerngesunden Menschen.

Wer von uns weiss, wann der Tod zu ihm tritt? Ob er es unbemerkt macht, oder durch Anzeichen einer schweren Errankung? Durch einen Unglucksfall mit dem Motorrad oder beim Baden? Durch eine plötzliche Feuersbrunst oder ein Eisenbahnunglück? Niemand weiss das! Nicht die Kranken und nicht die Kerngesunden! Nicht die Reichen, noch die Armen! Nicht die Alten, noch die Jungen, oder unsere Kleinen in den schutzenden Armen der Mutter! Gut ist es, dass uns Gottes unerforschlicher Ratschluss verborgen bleibt! Um so mehr aber müssen wir selbst auf der Hut sein, ruhig zu sterben, wann Gott es befiehlt, die Seele in Ordnung zu halten, dass sie dem himmlischen Vater in jedem Augenblick zufliegen kann, ohne Erschrecken, ohne bittere Angst sich vor ihm verstekken zu müssen.

Wir wollen uns an dem hohen Tage unserer lieben Mutter Gottes alle vereinen zum Treugelöbnis, dass sie bei ihrer glorreichen Himmelfahrt mitnimmt und am Herzen ihres göttlichen Sohnes niederlegen moge: Getreu zu sein als starke Beter Gottes, dass unsere Seele bereit sei, vor Gott zu erscheinen, wann immer er ruft. Ursus.

Sturm und Feuer.

Als St. Paulus nach Athen kam, sah er dort einen Altar mit der Aufschrift: „Dem unbekannten Gott." Konnte man nicht dem Heiligen Geist die Bezeichnung „Unbekannter Gott" beifügen? Was wisst ihr vom Heiligen Geist? Was hat er im Leben des Christen zu bedeuten? Habt ihr schon oft um die Kraft und Erleuchtung des Heiligen Geistes gebetet? Seid ihr euch bewusst, dass ihr bei der Firmung vom Heiligen Geist zu Streitern Christi gezeichnet worden seid?

Vielen Christen ist vom Heiligen Geist so gut wie nichts bekannt. Ist das nicht traurig? Und doch ist der Heilige Geist der Gott der Erneuerung, des Lebens, des jugendlichen Feuers und Sturmes, der Gott der Jugend.

Was hat der Heilige Geist aus den Aposteln gemacht? Wie hat er sie umgewandelt! Greisenhaft, müde und tatenlos waren sie vor dem Pfingstfest, vor der Tröstung durch den Heiligen Geist. Mit jugendlicher Kraft und Begeisterung stürmten sie in die feindliche Welt hinaus nach seiner Herabkunft.

Wieder ist im Lager Gottes, im Heerbann Christi des Konigs vieles alt, schwach, gleichgultig und mutlos geworden. Wie ausgedorrtes Erdreich nach dem Regen, so lechzt heute alles nach der erneuernden Kraft des Heiligen Geistes. Der Feuersturm des Gottesgeistes muss uns wieder Mut, Leben und Jugend bringen.

Ihr Knappen des Christuskonigs braucht den Heiligen Geist! Ihr müsst viel um seine Kraft und Hilfe beten! Der Heilige Geist muss bei euch Herz und Nieren durchdringen. Er muss euren Willen mit Rücksichtslosigkeit wider die eigenen bosen Neigungen, wider eine Umgebung von gleichgültigen Waschlappen, wider eine gottfeindliche Welt stählen. Ihr werdet, wie einst die Apostel, die in das Heidentum versunkene Welt wieder zuruckführen zu Christus dem Konig! Der Sturm des Heiligen Geistes belebe euch, sein Feuer erleuchte und erwarme euch!

Die Tagung der polnischen kath. Jugend in Piekar.

Grosse Tage hat Schlesien im Monat August erlebt. Die liebe Mutter Gottes von Piekar hat eine über 20.000 zahlende Schar der polnischen katholischen Jugend herangezogen. Madchen und Jungen aus ganz Polen haben in froher Gemeinschaft mit einander gelebt in dem hl. Bewusstsein — der gleichen Mutter anzugehoren. Die Tagung zerfiel in zwei Teile. Der erste Teil vom 11—13 August gehorte den Mädchen, der zweite vom 18—20 den Jungmannen. In dieser Zeit glich Piekar einem grossen Ameisenneste.

Die Mädchentagung.

Schon am 9. August stromten unaufhorlich von allen Seiten die Teilnehmer durch die vielen Triumphbögen der Gnadenkirche zu. Die Organisation der Tagung war mustergültig. Die Tur zum Tagungsbüro ging Tag und Nacht nicht zu. Unaufhorlich kamen Gruppen, die immer gleich wieder in ihre Quartiere geführt wurden. Ja, die Quartiere! — Jugendfreundliche Parochianen von Piekar, und dies waren fast alle, stellten ihre Wohnraume zur Verfügung, in denen sich die Madels massenweise häuslich niederliessen. Boden, Scheunen, Stalle, Schlaf-, Ess-, Wohnzimmer, alles ist beschlagnahmt worden. Schon am Freitag, den 11. haben sich alle Teilnehmer auf dem Sportplatz versammelt, um im Spiel, Tanz und anderen Darbietungen zu zeigen, was fur ein Leben in den einzelnen Gruppen geführt wird. Mit einem grossen Lagerfeuer, an dem die Abendgebete verrichtet wurden, ist der Tag beendet worden. Sonnabend fand die feierliche Eroffnung der Tagung statt mit einer hl. Messe, die unser Hochwürdigste Herr Bischof zelebrierte. In den Nachmittags-Ansprachen, an denen unser Herr Bischof Adamski teilgenommen und mitberaten hat, wurden alle wichtigen, aktuellen Fragen behandelt. Der schönste Augenblick war unstreitbar die Lichterprozession gewesen. Es war, als wenn die Kalvarie sich in ein Lichtermeer verwandelt hatte. Ein loderndes Flammengewebe hatte sich um den Berg gesponnen, in das die ganze Glut junger Herzen hineinverwoben war. Sonntag früh überraschte der Primas Dr. Hlond durch seine Anwesenheit die Jungmadchen. Er selbst zelebrierte das Hochamt und übernahm die Heerschau der Christusjugend. — Zu schnell ist die Tagung zu Ende gewesen, und die begeisterten Teilnehmer aus den entlegensten Gegenden Polens verliessen nur ungern unser liebes Oberschlesien.

Das Jungenlager.

Noch sind die letzten Madchen nicht weggefahren als auch schon die ersten Trupps der Jungmannen eintrafen. Auf den Feldern zwischen Szarlej und Piekary erwuchs in wenigen Stunden ein Wald von Zelten, und 3000 Jungmannen entwickelten das schonste Lagerleben. So ahnlich muss es vor 250 Jahren ausgesehen haben, als der Konig Sobieski auf dem Marsche nach Wien mit seinem Heere in Piekary lagerte, um hier Mariens Schutz für sein Unternehmen zu erflehen. Ihm, dem Befreier des Abendlandes von den Türken, zur Ehre und Gott zum Dank wurde die Tagung gehalten.

Eröffnet wurde die Tagung der Jungmannen am Freitag, den 18. August. Auf dem Paradieshofe wurden drei Linden gepflanzt: eine im Namen der Geistlichkeit, die andere im Namen der weltlichen Behörde und die dritte zum Gedenken der Jugendtagung. Sehr erfreut war man über die Anwesenheit der Hochwürdigsten Herren Bischofe Adamski und Gawlina, und aller Vertreter der Geistlichkeit und der Behorden. Die 250-Jahrfeier der Befreiung Wiens hat der Jungmannentagung insbesondere ihr Geprage gegeben. Selten hat Piekar soviel Menschen gesehen, wie am

Das zuerst lesen!

Am Sonntag, den 1. Oktober findet die nachste
VORSTAENDETAGUNG
in Katowice statt. Alle Vorstandsmitglieder mochten sich diesen Tag freihalten, damit der Führerkursus vollzählig besucht wird. Das nähere Programm wird durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Sonntag, den 20. August, an dem über 100 000 Personen an den Feierlichkeiten teilnahmen. Nach dem feierlichen Hochamte auf der Kalvarie wurde die Sobieski-Gedenktafel enthüllt und anschliessend zogen alle Organisationen und Vereine an den geistlichen und weltlichen Würdenträgern im Parademarsch vorüber. Unter allen stachen besonders hervor die Jungmänner in ihren vielen bunten Trachten, die auch verdienten Beifall von den Zuschauern erhielten. 1½ Stunden dauerte der Aufmarsch.

Das war der äussere Rahmen. Dann kam die Innenarbeit: Ausstellungen, Wettspiele, Turniere zeugten von der Arbeit in allen Gruppen. Ansprachen, Aufrufe liessen die Herzen höher schlagen. So wie vor 250 Jahren katholische Heere das Abendland vor dem Untergang retteten, so will heute katholische Jugend mitarbeiten an der Gestaltung eines neuen Abendlandes.

A. R.

20 000 Jungen der Schweiz weihen sich Christus dem König!

„Wenn wir schreiten,
Muss es zittern,
Und das Morsche muss vergeh'n.
Wenn wir schreiten,
Muss es brausen,
Muss die Erde neu ersteh'n!"

Erschütternd, triumphal, wahrhaft christköniglich war die Tagung der katholischen Jungscharen der Schweiz am zwanzigsten Tage des letzten Monats in Zug! Hört! 20 000 Jungen aus allen Schichten, Klassen und Berufen kamen zusammen, um sich restlos und unbedingt ihrem einzigen und alleinigen Führer zu weihen: Christus, dem König der Jugend!

Ha, war das eine seltene Demonstration, war das eine Jugend, war das ein Geist! Es war etwas in unseren Gauen noch nie dagewesenes, etwas Unerhörtes: Es war eine Christkönigs-Demonstration, eine Christkönigs-Jugend, eintausend- und abertausendfachstimmiger, frohlockender Christkönigs-Geist! — Von Opfern, schwereren, persönlichen Opfern von Zucht, Kampf, Sieg und grossen, mutigen Christkönigs-Taten kündeten die reinen Stirnen der 20 000 Jungen, dieser 20 000 Eroberer, dieser 20 000 Jungen Bauleute einer neuen Zukunft, einer neuen Gemeinschaft: Der Christkönigs-Gemeinschaft!

Noch nie sah die Schweiz so viel Jugend zusammen, noch nie eine solch imponierende Einheit, noch nie ein solch gewaltig loderndes Feuer heiliger Tatenfreude, noch nie ein solch riesiges Schauspiel der Selbstbeherrschung, der Manneszucht und der unbedingten Einfügung in eine grosse Gemeinschaft!

Jawohl! Hört nur einen Satz vo dieser siegesstarken Einheit, selbstverständlicher wahrer Christkönigsjugend: Froh, stolz und treu reichten sich Schüler und Jungmann, der Jungarbeiter der Faust und der Jungarbeiter der Stirn, der Bauernsohn und der Junge aus der Fabrik, aus der Werkstätte, aus dem Büro die Bruderhand! Wahrhaftig, ein Symbol einer nahenden Zeit, wo christliche Gerechtigkeit gepaart mit christlicher Liebe Klassenkampf und Völkerhass niederringen, frohlockend beseitigen wird! Und nur ein Kennzeichen von der herrlichen und unbedingten Manneszucht, die die grandiose Jugendtagung von Zug beherrschte: 20 000 Jungen verzichteten freiwillig auf jeglichen Alkoholgenuss und ebensosehr die überwältigende Mehrheit dieser christusstolzen Jungen verpönte sämtlichen Nikotingenuss!

Das ist sicher: Wir katholische Schweizer und Schweizerinnen brauchen nicht zu bangen um die Zukunft unseres Landes, unserer Kultur, unseres Glaubens! Nein, voll Siegerkraft und froher Tatenfreude ringen wir uns aus der Defensive, stossen wir zur mächtigen Offensive für unsere Weltanschauung vor! Die Jugendgeneration, die Jugend steht ja auf unserer Seite! Einig, geschlossen, opfernd, siegend, jubelnd bildet diese Jugend nur eine einzige gewaltige, alles durchdringende und erneuernde Front: Die Christkönigsfront! Und nur dieser gehört unsere Heimat, nur dieser die Welt und die Ewigkeit!

(Schildwache: R. R. stud.)

Hans Kratz

Vom Abenteurer zum Märtyrer.

Fortsetzung.) Von Max Biber S. J.

Jetzt kam es auch zum Ausbruch:

„Wie? Uebergabe?

Habt ihr denn euren Fahneneid vergessen? Gilt Königstreue nur bei Spiel und Tanz?

Ein Feigling, wer das Vaterland in Not verlässt!

Ich kämpfe hier! Und wenn es sein muss, fall' ich mit der Festung!"

Die Festung fiel.

Ignatius selbst, der so heldenmütige Verteidiger, war schwer verwundet auf dem vordersten Wall zusammengebrochen. Bis zum letzten Augenblick hatte er tapfer sein Schwert geführt.

So kämpft ein guter Ritter für sein Vaterland, für seinen König!

So hält ein echter Soldat die Treue zu seinem Fahneneid! —

Dieser Ignatius von Loyola, dieser Offizier vom Scheitel bis zur Sohle, befindet sich ein Jahr später als armer Einsiedler im Gewande der Büsser, in einer Höhle bei Manresa.

Alle seine Hoffnungen auf irdisches Glück und Ehre sind ja zusammengebrochen! Kriegskrüppeln gibt man höchstens Gnadenlohn!

Und doch!

Sein Blick ist noch feuriger als damals in Pampelona. Wie er, so schauen nur Männer in die Welt, die sie erobern wollen.

Und Ignatius will sie erobern für seinen neuen König und Herrn.

Wie kam das?

Seine schwere Verwundung hatte ihn lange ans Bett gefesselt. Und da wurde es diesem Draufgänger totlangweilig.

Durch Lesen von Romanen und Rittergeschichten wollte er diese drückende Langweile vertreiben. Aber in seinem ganzen Schlosse — der Feind selbst hatte ihn dorthin gebracht — fanden sich keine derartigen Bücher.

Nur die „Heilige Schrift", eine „Nachfolge Christi" und ein „Leben der Heiligen" waren aufzutreiben.

Notgedrungen las er sie.

Und jetzt schlug die Gnadenstunde.

Durch diese Bücher wurde er wieder erinnert an den Fahneneid, den er dem mächtigen König, dem Herrscher der Herrscher, dem grössten Feldherrn geschworen hatte.

Ignatius sah im Geiste, wie er am Tage seiner ersten heiligen Kommunion am Altare stand und sein Taufgelöbnis erneuerte und seinem Heiland ewige Treue versprach:

„Ich gelobe! Ich widersage!"

Abscheu vor sich selbst erfasste Ignatius, als er sein bisheriges Leben nun in diesem Lichte betrachtete.

Er, der als Held von Pampelona von Freund und Feind geachtet und verherrlicht wurde, er, der mit Freude und Stolz an jene Stunde auf dem vordersten Festungswall von Pampelona dachte, er hatte seinem Herrgott die Treue gebrochen!

Er, Ignatius von Loyola, ein Feigling!

Und wem hatte er, der Offizier, den Gehorsam verweigert und die Treue gebrochen?

Dem Könige, der herrscht von Meer zu Meer, vom Strome bis an der Erde Grenzen; dem Könige, der von sich selbst das gewaltige Wort gesagt: „Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden!"

Dem König der Könige! Gott, seinem Schöpfer und Herrn hatte er, der armselige Mensch zugerufen: „Nein! Ich will nicht! Ich tu, was ich will!" —

Und Ignatius liest weiter.

In der Heiligen Schrift lernt er diesen grossen König wieder kennen. In ihr findet auch der ehemalige Offizier dessen Feldzugsplan und Kriegsartikel. Denn dieser König ist nicht gekommen, den Frieden zu bringen sondern das Schwert. Er muss kämpfen, bis er das Reich seinem Vater zurückgegeben, bis er vernichtet alle höllischen und feindlichen Gewalten. Alle Völker

Der beste Orden!

(Den Arbeitern des Sportplatzes zum Lohn.)

So manches Knopfloch ist geschmückt,
Weil einem dies und das geglückt,
Mit Klingen und mit Kielen;
Jedweder Arbeit Ehr und Preis
Der beste Orden; den ich weiss,
Ist eine Hand voll Schwielen.

Fr. W. Weber.

der Erde sollen unterworfen werden, um seinem Gebote zu gehorchen.

Und Ignatius findet, dass Christus kein Konig ist, der vom Hauptquartier aus weiter Ferne die Schlachten leitet. Er steht mitten unter seinen Kriegern. Und er ist nicht nur in der vordersten Linie, nein, er ist selbst der Vorderste.

Was er von seinen Kriegern verlangt, das macht er ihnen selbst vor. Keinem mutet er Strapazen und Schwierigkeiten zu, die er nicht selbst zuerst ertragen. Und der Kampf um die Herrschaft ist nicht leicht, denn er bringt Stunden der Mühe und Arbeit. Dieser Kampf kostet etwas!

Wer mit Christus streiten will, der muss sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen.

Und Ignatius will das!

Von neuem schwört er seinem hochsten Konig ewige Treue. Seine ganze Kraft weiht er nun den gewaltigen Planen dieses Konigs: der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden.

Auch andere begeistert er für diesen heiligen Kreuzzug.

Und von allen Landern eilten Kriegsfreiwillige herbei, und bald hatte Ignatius seinem Konig eine Sturmtruppe geschaffen: die Gesellschaft Jesu. — — —

Hans Kratz erschrickt. Seine Gedanken jagen. Sein fieberndes Herz schlagt schneller. Fester greifen die betenden Hande ineinander.

Ignatius — und er!

Hatte das Leben dieses Heiligen nicht eine grosse Aehnlichkeit mit seinem eigenen?

Und Hans begann zu vergleichen:

Ignatius hat das Leben der Welt kennen gelernt — er auch.

Ignatius war Soldat gewesen — er auch

Ignatius hatte auf dem Krankenlager ernste Gedanken bekommen — er auch.

Ignatius war von der Gnade Gottes berufen worden zum Streiter Christi — er, er auch?

Ja, er auch!

Und Ignatius hat sich dann vollstandig Gott zum Opfer gebracht — und er...?

Wieder Rekrut.

Am anderen Morgen macht sich Hans schon sehr früh auf den Weg zur Jesuitenkirche. Es ist noch kein Besucher da, und so gelingt es ihm, unbemerkt auf dem Ignatiusaltar einen grossen Bogen Papier niederzulegen. All sein Sehnen und Hoffen hatte er nach der gestrigen Gnadenstunde in einem lateinischen Gedichte zum Ausdruck gebracht, so wie er es früher als Schüler immer tat, wenn er seinem Herzen Luft machen wollte.

Nochmals ein heisses Gebet, und dann eilt Hans voll Freude und Zufriedenheit zur Pforte des Kollegs. Er teilt Pater Sibin seinen Entschluss mit und wünscht den Oberen zu sprechen.

Ohne lange Umschweife bat er diesen um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu.

Aber — er wird abgewiesen.

Wer traut auch auf den ersten Blick einem dahergelaufenen Unbekannten, einem — Abenteurer?

Doch Hans lasst nicht mehr locker. Immer wieder spricht er im Kolleg vor, immer wieder und immer dringender bittet er um Aufnahme.

Und Gott der Herr, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, lenkte auch die Herzen der Oberen und stimmte sie zugunsten des so beharrlichen Hans Kratz. Besonders viel trug dazu das günstige Urteil bei, das Pater Sibin über seinen seeleneifrigen Helfer in Batavia geben konnte.

So erhielt Hans denn die Aufnahme. Am 27. Oktober 1730 trat er mit noch vier jungen Mannern in das Noviziat in Makao ein.

Nun war er glücklich wieder Rekrut geworden. Rekrut im streitenden Heere des Herrn.

Der Fahneneid.

Im Noviziat zu Makao...

Zwei Jahre in demselben Haus! Zwei Jahre still und einsam bei Betrachtung, Rosenkranzgebet und niedrigster Hausarbeit! Zwei Jahre strenger religioser Ausbildung! Wie hatte Hans Kratz, der „alte" Novize, sich anfangs davor gefürchtet! Er, der reiselustige, unruhige Geist, sollte brav hinter dicken aszetischen Büchern sitzen und aus dieser Lesung für sein geistliches Leben Nutzen ziehen! Kann er es überhaupt? Nein, das ist nicht moglich! Nein das geht doch beim besten Willen nicht! Das waren so die Gedanken, die unserem Hans in den ersten acht Tagen vor seiner Einkleidung gar manche schwere Sorgen machten.

(Fortsetzung folgt.)



Am 30. August 1933 wurde unser Verbandsbruder

Wilhelm Schulz

ein Opfer eines Notschachtes. Er war erst 16 Jahre alt, und seinem Verein treu bis zum Tode. Moge Gott Ihm gnadig sein!

Jugendverein St. Maria, Katowice.

Aus seiner Grabrede.

Aufrecht seid Ihr Jungen in Eurer Fahrtkleidung, in lichten Reihen marschiert, und trugt doch tiefe Erschütterung im Herzen. Stolz wehte das Christusbanner über Euren Kopfen, flatterten Eure Wimpel im Winde, und doch trugen sie den Trauerflor. Aber es war recht so. Denn Begrabnis eines Soldaten Christi ist ein Siegeszug. „Das ist unser Sieg, der Glaube!" Und in diesem Glauben hat Euer Mitbruder an Eurer Seite gelebt, so manche Fahrt mit Euch gemacht und seine Pflichten erfüllt, getreu bis in den Tod. Bisher waren wir es gewohnt, dass von der letzten Fahrt eines erwachsenen Bergmannes geschrieben wurde, der in die Grube zur harten Arbeit für die Familie eingefahren, vom niederbrechenden Gestein erschlagen, ein Opfer seines schweren Berufes geworden war. Und jedesmal standen wir an einem solchen Sarge tief ergriffen. Hier aber zog ein 16-jahriger Christusjünger hinaus, für seine 6 Geschwister und die Eltern, die alle unter der Arbeitslosigkeit schwer leiden, im Notschacht Kohlen zu graben. Keine Scheu zeigte er vor der mühseligen Arbeit, und keine Furcht vor dem aus jedem Notschacht ihn anstarrenden Tod! Das vierte Gebot legt ihm Pflichten auf, die er als treuer Soldat Christi ohne Bangen erfüllt! Wirklich ein Held! Ueber seinem Sarge darf keine Fahne eingerollt bleiben, soll das Christusbanner frei wehen; denn das ist sein Siegeszug! Ihr aber habt sicher daran gedacht, dass jedes Menschenleben eine Fahrt zur Ewigkeit ist! Und wenn das Christusbanner immer über ihm weht, auch über seinem Sterben, dann ist ihm „Sterben wirklich Gewinn." Christi sind wir und bleiben wir im Leben und Christi im Tod. Das ist das Lebensideal der Christusjugend.